

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 93 (2020)

Artikel: Die Beinwiler Stola : ein Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert
Autor: Schenker, P. Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-906319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beinwiler Stola

Ein Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert

P. Lukas Schenker, Mariastein

Frühere Kenntnisse von der Beinwiler Stola

In *La Semaine catholique de la Suisse*, Jahrgang 10, Nr. 8, vom 19. Februar 1881, erschien ein Beitrag, signiert von C. M., mit dem Titel «Document historique sur une étoffe de soie concernant les fondateurs du couvent de Beinwyl et datant du XIIe ou du XIIIe siècle». Hinter den beiden Buchstaben C. M. verbirgt sich niemand anders als der Mariasteiner Abt Carl Motschi (1873–1900),¹ der seit 1875 nach der staatlichen Vertreibung mit seinem Konvent in Delle (Territoire de Belfort) weilte.²

Bei diesem historischen Dokument auf Seidenstoff handelt es sich um eine Priesterstola, auf der zwei Kirchweihdaten und fünf Todesdaten aufgestickt sind. Abt Carl hatte sich schon einige Jahre früher mit dieser sogenannten Beinwiler Stola beschäftigt, wie er sich überhaupt für die Geschichte des Klosters Beinwil-Mariastein sehr interessierte und sich viele Notizen und Überlegungen dazu machte. In seinem Nachlass befinden sich auch zwei Sammelmappen in octavo, die mit «Sel. Esso» angeschrieben sind.³ Darin sind viele fromme und aszetische Beiträge, die sich oft mit viel Fantasie mit dem Gründerabt Esso von Beinwil beschäftigen. Seine diesbezüglichen Gedanken und Notizen sind nicht von historischem Wert. Denn auch er weiss aus den Quellen, die ihm zur Verfügung standen, recht wenig Sicheres über Abt Esso. Im zehnten Faszikel der ersten Sammlung behandelt er auch «Die Stol des hl. Esso, ersten Abtes v. Beinwil».

Er hatte diese Stola damals vor sich und notierte genau die aufgestickten Inschriften und die deutschen Übersetzungen auf Papier, die seltsamerweise unter den Originalinschriften aufgenäht sind. Dazu setzte er einen älteren Text aus dem Sammelband «Historica Beinwilensia», den er P. Hein-

1 Zu Abt Carl Motschi: *Helvetia Sacra* III/1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz (1986); S. 384–421: Beinwil-Mariastein, S. 418 (L. Schenker).

2 Vgl. dazu: Lukas Schenker, *Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle – Dürrenberg – Bregenz – Altdorf. Mariastein 1998.*

3 Klosterarchiv Mariastein, Nachlass Abt Carl Motschi, Schachtel L, Mappe 1, 10. Artikel.

rich Böschung (er schreibt «Baeschung») zuschreibt.⁴ Er machte sich von der ganzen Stola auch eine genaue Papierkopie mit einer Bleistiftpause der Inschriften. Zu diesem Faszikel legte er später ein Beiblatt, das gewissermassen eine Einleitung ist zu den dort aufgezeichneten Inschriften und zum anschliessenden Text von P. Heinrich Böschung. Auf diesem Beiblatt notierte er am Schluss, dass er diesen «Bericht P. Heinrich Baeschung über diese Stola & Idee oder Symbolismus derselben übersetzt an Hochw. Dekan Vautrey gesendet d. 14 Jänner 1881». Dieser gesamte Text erschien dann in der *Semaine catholique* bereits am 19. Februar.

Im Einleitungssatz notiert Abt Carl, dass sich die Stola, die bisher im Mariasteiner Klosterarchiv aufbewahrt worden war, «en ce moment à Soleure» befinde. Sie muss demnach nach der Aufhebung des Klosters 1874/75 mit dem Klosterarchiv nach Solothurn ins Staatsarchiv gelangt sein. Dort hat man ihr offensichtlich keine grössere Beachtung geschenkt. Als Stoffstück war sie irgendwie ein artfremdes Objekt im Archiv, wo mehrheitlich Dokumente auf Pergament oder auf Papier aufbewahrt werden. So blieb dieses seidene Stoff-Dokument unbeachtet und galt schlussendlich als verschollen.

Erste wissenschaftliche Beschäftigung mit der Beinwiler Stola

Doch die Wissenschaft ging an diesem Dokument aus Seide nicht ganz vorüber. Zwischen 1977 und 1997 erschien ein fünfbändiges Werk, worin die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz gesammelt und wissenschaftlich bearbeitet wurden.⁵ Bei der Aufarbeitung dieses Inschriften-Corpus stiess der Bearbeiter auch auf die Beinwiler-Stola, allerdings in einem etwas fremden Werk. 1894 hatte nämlich Franz Xaver Kraus in den zweiten Band seines Werkes «Die christlichen Inschriften der Rheinlande»⁶ auch diese «Inschriften einer gestickten Stola» aus Mariastein aufgenommen. Seine Quelle war allerdings das Tagebuch des P. Rusten Heer (1715–1769)⁷ aus dem Benediktinerkloster St. Blasien, der 1754 in Mariastein diese Stola in Augenschein genommen und sich die Inschriften genau notiert hatte. P. Rusten datiert die Schrift ins Ende des 11. oder an den Anfang

4 Der Band «Historica Beinwilensia», heute in Mariastein, ehemals in der Zentralbibliothek Solothurn unter der Signatur S 37, S. 211. – Zu P. Heinrich Böschung s. Rudolf Henggeler: Professbücher der Benediktinerklöster Disentis, Beinwil-Mariastein, Luzern, Schaffhausen, Stein am Rhein, Trub, Thurtal. (Monasticon-Benedictinum Helvetiae 4). Zug (1957), S. 193 f.

5 Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz. Hrg. v. Carl Pfaff. (Scriinium Friburgense, Sonderbände 1–5). Freiburg/Schw. 1977–1997.

6 Franz Xaver Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, Bd. 2, Freiburg-Leipzig 1894, S. 350, Nr. 678.

7 Zu ihm: St. Blasien. Festschrift aus Anlass des 200jährigen Bestehens der Kloster- und Pfarrkirche, hrg. v. Heinrich Heidegger u. Hugo Ott. München-Zürich, 1983, S. 163 f.

des 12. Jahrhunderts. Kraus schreibt dazu am Schluss: «Ueber den Verbleib der Stola ist nichts bekannt.» Aufgrund dieser Angabe erkundigte sich der Bearbeiter des Schweizer Corpus Inscriptionum in Mariastein nach dem Verbleib dieser Stola. Der Archivar konnte ihn nur auf den Artikel in der *Semaine catholique* hinweisen und auf die Abzeichnung, die Abt Carl angefertigt hatte. Da diese Inschriften im genannten Corpus nicht fehlen sollten, wurde für die Publikation einzig die Papier-Pause von Abt Carl als Grundlage genommen und auch abgebildet, da das Original unauffindbar war. Zur Datierung schreibt der Bearbeiter des Corpus Inscriptionum: «Von der Schrift und vom Formular her ist eine Entstehung der Inschrift im Übergang vom 11. zum 12. Jahrhundert möglich. Diese Datierung würde es nicht ausschliessen, dass die Stola für Esso, den ersten Abt von Beinwil hergestellt wurde, der um 1100 dem Konvent vorstand.»⁸

Das Wiederauffinden der Stola

Nun darf man es wirklich als Glücksfall bezeichnen, dass die Stola im Staatsarchiv Solothurn zufälligerweise wieder zum Vorschein kam und im Jahre 2000 als die lang verschollene Beinwiler Stola identifiziert wurde. Da sie 125 Jahre im Verborgenen lag, hat sie auch keinen Schaden durch Verbleichung oder durch mechanische Einflüsse erlebt. Die wieder entdeckte Stola entspricht genau der Papier-Pause im Nachlass von Abt Carl im Klosterarchiv Mariastein. Ebenso entspricht sie der Beschreibung von P. Heinrich Böschung (1591–1629). So darf es als sicher gelten, dass sich die Stola bereits zu seiner Zeit, also zu Anfang des 17. Jahrhunderts, in diesem Zustand befand, wie wir sie heute vorfinden. Wer die Stola genauer ansieht, merkt aber bald, dass etwa ein Drittel der Stola fehlt. Böschung hatte also bereits eine verstümmelte Stola vor sich.

Da aufgrund des Gesetzes zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters Mariastein von 1970 vorgesehen war, dass der Klostersgemeinschaft auch das vom Staat behändigte Klosterarchiv wieder zurückerhalten soll, was 1977 dann auch geschah, übergab das Staatsarchiv Solothurn nach der eindeutigen Identifizierung dieser Stola dieselbe im Jahre 2000 wieder dem Kloster. Inzwischen konnte sie (im Jahre 2004) durch die Abegg-Stiftung in Riggisberg (Kanton Bern) in ihrem Textilkonservierungsatelier fachgerecht und behutsam konserviert werden. Die Konservierungsarbeiten wurden

⁸ Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae III: Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300. Gesammelt u. bearbeitet v. Wilfried Kettler. Freiburg/Schw. 1992, S. 73–77, Tafeln III 10, Fig. 26–32; Zitat S. 77.

hauptsächlich von Nadine Piechatschek unter der Leitung der Direktorin Dr. Regula Schorta durchgeführt. Sie wurde dann in der Abegg-Stiftung im Sommer 2004 ausgestellt.

Textilwissenschaftliche Untersuchung

Die Fachleute in Riggisberg bezeichnen die Stola als Seidengewebe (Samit) mit Gold- und Silberstickerei aus dem 12. Jahrhundert.⁹ Die Stola besitzt noch das originale Taftfutter. Am einen, offenbar nahezu vollständigen Ende der Stola sind auf der Rückseite schmale Abschnitte einer feinen Wirkerei aus Seiden- und Goldfaden aufgenäht. Aufgrund von Material und Technik dürfte sich die Wirkerei, deren Muster eine Reihe von goldenen Punkten auf mehrfarbigem Grund zeigt, als spanisches Erzeugnis des 12. oder 13. Jahrhunderts identifizieren lassen.¹⁰ Die Stola wurde in Riggisberg schliesslich in eine «Konservierungskiste» gelegt.¹¹

Der heutige Bestand der Stola misst 183 cm in der Länge und 9 cm in der Breite. Wie schon erwähnt, fehlt ein Stück. Breitet man die Stola in ihrer jetzigen ganzen Länge aus, so fällt auf, dass die zwei Weiheinschriften einander gegenüberstehen. Würde die Stola um den Hals getragen, so stehen die beiden Inschriften richtig vor dem Betrachtenden. Auf der rechten Seite der (von einem Priester getragenen) Stola sind in der Verlängerung fünf Gedenktage von Verstorbenen aufgestickt. Auf der andern, der linken Seite, fehlt gerade dieses Stück, wo wegen der Parallelität gewiss auch weitere Totengedenktage erwähnt sein mussten. Eine Naht im Oberstoff und ein kleines, wohl zufälliges Loch knapp daneben zeigen genau die Mitte an. Von diesem Loch aus misst die ganze rechte Seite 146,5 cm. Das vorhandene linke Stück misst 36,5 cm. Das fehlende Stück muss demnach 110 cm gemessen haben. Somit mass die vollständige Stola einmal 293 cm.

9 Eine ausführliche textiltechnologische Beschreibung befindet sich im Anhang.

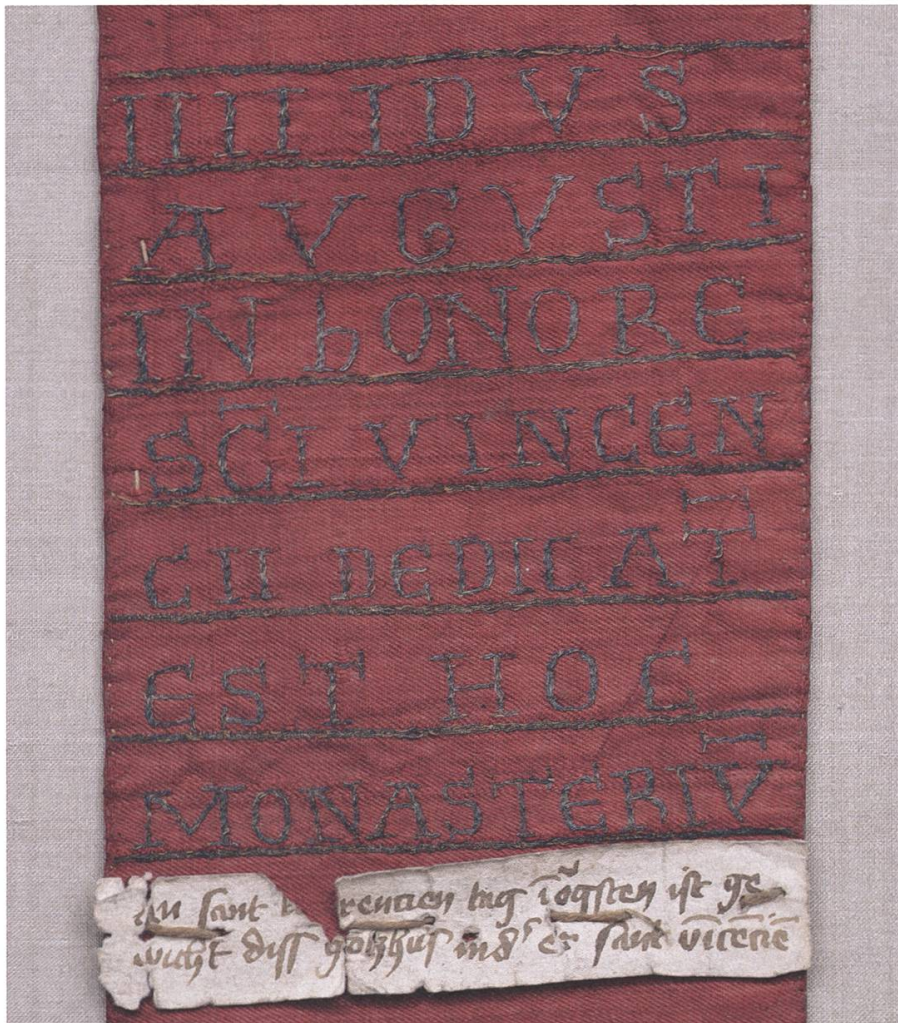
10 Die Kriterien für diese Zuschreibung – z. B. Seidenkette, Ledergoldfaden – zusammengestellt von: Leonie von Wilckens: Fatimidische Gewebe mit gewirktem Dekor im Vergleich mit spanischen und sizilischen. In: Islamische Textilkunst des Mittelalters: Aktuelle Probleme (Riggisberger Berichte 5). Riggisberg 1997, S. 157–171. – Ähnlich zu datieren sind die Reste eines auf der Stolarückseite etwa auf Taillenhöhe quer angebrachten Bändchens, bei dem es sich um ein Gewebe von der Art der so genannten Palermitaner Borten gehandelt haben muss. (Diese Anmerkung mit der dazugehörigen obigen Textstelle stammt von Dr. Regula Schorta, Abegg-Stiftung, Riggisberg).

11 Nadine Piechatschek: Konservierungsbericht «Beinwiler Stola», Abegg-Stiftung, Riggisberg 2005 (unveröffentlicht). Vgl. auch: Die Stola aus Beinwil. In: PODIUM. Berner Kulturjournal 5/2004, S. 8 f. (Abb.), dazu eine Karte zur Ausstellung in der Abegg-Stiftung in Riggisberg im September bis November 2005.

Die beiden aufgestickten Weiheinschriften

Aus historischer Sicht verdienen die aufgestickten Texte Beachtung. Sie sollen hier vorgestellt und kritisch untersucht werden, soweit das möglich ist.

Die Weiheinschrift auf der rechten Seite der Stola (vom Träger aus gesehen!):



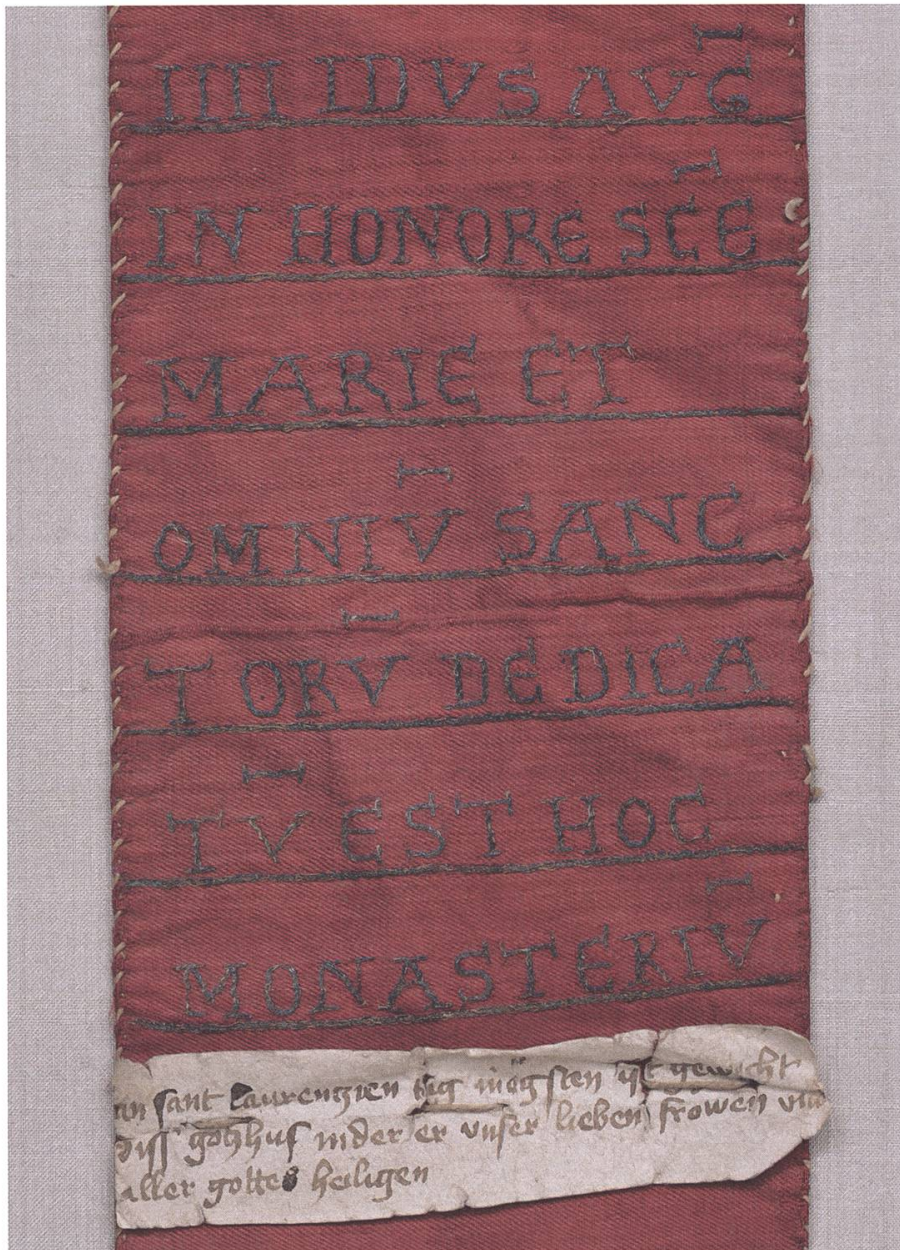
IIII IDVS / AVGVSTI / IN hONORE / S(an)C(t)I VINCEN / CII
DEDICAT(um) / EST HOC / MONASTERIV(m).

Übersetzung: Am 4. Tag vor den Iden des August ist zu Ehren des heiligen Vinzenz geweiht worden dieses Kloster.

Auf dem aufgenähten Papierstreifen steht: an sant L[au]rencien tag i(m)
ougsten ist ge /wicht diss gotzhus in d(er) er sant vi(n)ce(n)cie(n).

Die Auflösung von «IIII Idus Augusti» nach dem römischen Kalender ergibt den 10. August; das ist der Festtag des heiligen Laurentius.

Die Weiheinschrift auf der linken Seite der Stola (vom Träger aus gesehen!):



IIII IDVS AVG(usti) / IN HONORE / S(an)C(ta)E / MARIE ET / OMNIV(m)
SANC / TORV(m) DEDICA / TV(m) EST HOC / MONASTERIV(m).

Übersetzung: Am 4. Tag vor den Iden des August ist zu Ehren der heiligen Maria und aller Heiligen geweiht worden dieses Kloster.

Auf Papier, aufgenäht: an sant Laurentzien tag in augsten ist gewicht / diss gotzhus in der er unser lieben frouwen und / aller gottes heiligen.

Das römische Kalender-Datum ist das gleiche wie bei der ersten Weiheinschrift, der 10. August.

Zum Patrozinium der Klosterkirche in Beinwil

Die früheste Nennung des Klosters findet sich in der Schutzurkunde des Papstes Eugen III. (1145–1153) vom 23. Juli 1147, ausgestellt in Auxerre. Sie bezeugt, dass die Klosterkirche in Beinwil allen Heiligen geweiht ist (*ecclesia omnium sanctorum*).¹² Die am 29. Juli 1152 in Ulm ausgefertigte Schutzurkunde von König Friedrich I. (1152–1190), bei deren Abfassung die genannte Papsturkunde als Vorlage diente, bezeugt das doppelte Patrozinium des heiligen Vinzenz und aller Heiligen in dieser Reihenfolge (*monasterium beati Vincentii omniumque sanctorum*).¹³ In einer Schenkungsurkunde, die um 1174 datiert wird, ist das Patrozinium von allen Heiligen bereits weggelassen.¹⁴ Von einem eigentlichen Patrozinium der Gottesmutter Maria für Beinwil ist urkundlich nichts bekannt. Aber wie bei den Zisterzienserkirchen dürfte es vielleicht fast selbstverständlich gewesen sein, dass auch Maria als Mit-Patronin der Kirche gelten darf. Das Allerheiligen-Patronat ist sicher das ursprüngliche. Der heilige Vinzenz von Saragossa dürfte den Vorrang bekommen haben, als das Kloster in den Besitz einer grösseren Arm-Reliquie dieses Heiligen gekommen war, die sich noch heute im Kloster in Mariastein befindet. Mit der getrennten Nennung des heiligen Vinzenz auf der einen Seite und aller Heiligen (mit Maria) auf der anderen Seite der Stola dürfte die Bestimmung dieser Stola für Beinwil gesichert sein.

Die Frage ist nun aber, warum diese beiden Weihedaten auf den gleichen Tag des heiligen Laurentius, den 10. August, fallen. Sind das zwei auseinanderliegende Weihedaten der gleichen Kirche? Oder beziehen sich die beiden Angaben auf die eine und gleiche Weihe der Beinwiler Klosterkirche? Offensichtlich gehören sie zusammen, da sie parallel nebeneinander auf der gleichen Stola stehen. Bedeutet dies etwa, dass die Kirche nach einer totalen Brandkatastrophe bald wiederaufgebaut wurde und darum am gleichen Monatsdatum wieder geweiht werden konnte? Das scheint aber nicht gerade einsichtig zu sein, denn dann hätte man dies sicher erwähnt. Die Ausgrabungen nach dem Brand der Kirche im Jahre 1978 zeigen zwar die Fundamente einer dreischiffigen Kirche. Spuren von einem Brand in dieser frühen Zeit sind aber nicht nachweisbar.¹⁵

12 Solothurner Urkundenbuch, 1. Bd. 762–1245. Bearb. V. Ambros Kocher. (Quellen zur Solothurnischen Geschichte 1. Bd.). Solothurn 1952, Nr. 91, S. 55–57.

13 Ebd. Nr. 123, S. 69 f.

14 Ebd. Nr. 207, S. 107 f.

15 Vgl. den Grabungsbericht von Stöckli, Werner: Das ehemalige Benediktinerkloster Beinwil, in: *archäologie der schweiz* 4, 1981, H. 2, S. 82–84.

So bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, dass sich diese beiden Weiheangaben auf die gleiche Weihe der Beinwiler Klosterkirche im selben Jahr beziehen und aus Gründen der Parallelität nebeneinander auf die Stola gesetzt wurden. Damals war man sich offensichtlich des doppelten Patroziniums noch klar bewusst, das durch das urkundliche Zeugnis von 1152 mit der Nennung des heiligen Vinzenz und aller Heiligen zusammen bezeugt ist. Dass die Angabe des heiligen Vinzenz auf der rechten Seite der Stola steht, könnte anzeigen, dass Vinzenz der Hauptpatron ist, (Maria und) alle Heiligen als Zweitpatrone aber auf die linke Seite zu stehen kamen. Aus dieser Nebeneinanderstellung der beiden Weiheotizen mit dem Doppelpatrozinium darf man wohl schliessen, dass die Weihe der Kirche in der Mitte des 12. Jahrhunderts vorgenommen wurde. Denn später wurde das Patronat «Allerheiligen» weggelassen. Das Kloster selber dürfte jedoch um 1100 gegründet worden sein.¹⁶ Die Klostergründung geht normalerweise dem Kirchenbau voraus.

Die Nekrologeintragungen auf der Stola

Gehen wir nun weiter zu den Nekrolog-Eintragungen auf der rechten Seite der Stola:

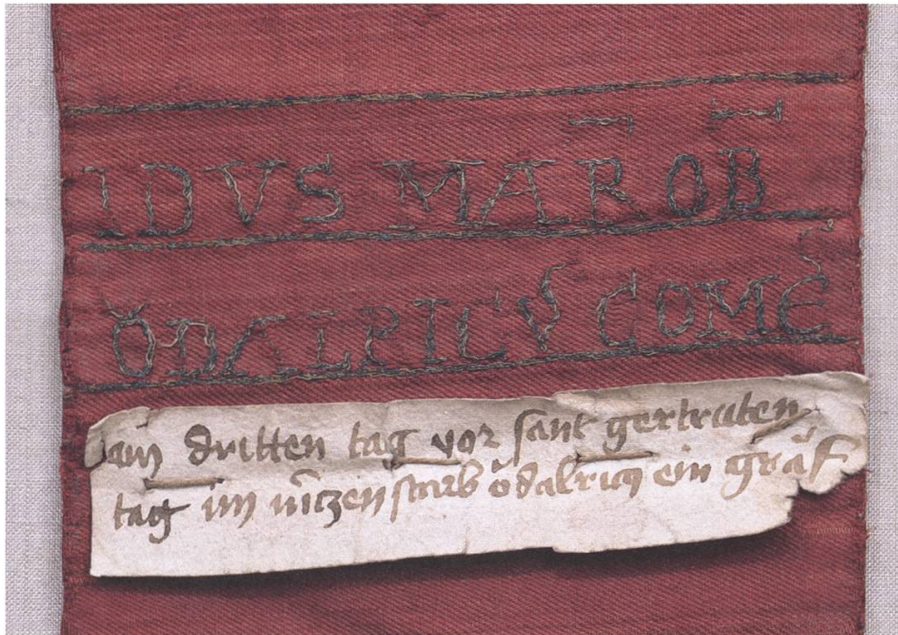


XI K(a)L(endas) FEBR(uarii) / OB(iit) CVNIX⁷A.

¹⁶ Vgl. dazu: Lukas Schenker, Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. und 13. Jahrhundert. Beiträge zur Gründung und frühen Geschichte. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 46, 1973.

¹⁷ Dieser Buchstabe ist nicht klar deutbar, er sieht wie ein verkrümmtes X aus, aber anders als das X beim römischen Datum. Im Beinwiler Missale (vgl. unten Anm. 18) wird der Buchstabe aufgelöst als o mit überschriebenem u, ganz gleich wie dort in der letzten Zeile der Namen OuDALRICUS geschrieben ist, wo das selbe Zeichen für Ou steht.

Übersetzung: Am 11. Tag vor den Kalenden des Februars starb Cunixa.
 Auf dem aufgenähten Papierstreifen ist nur noch ein Rest vorhanden; zu lesen ist noch: An sant vin.... (Text ist abgebrochen).
 Das römische Datum ist als 22. Januar aufzulösen. Das ist der Festtag des Beinwiler Klosterpatrons St. Vinzenz!



IDVS Mar(tii) OB(iit) / OuDALRICV(s) COME(s).

Übersetzung: An den Iden des März starb Graf Udalricus.

Auf dem aufgenähten Papier steht: Am dritten tag vor sant gertruten / tag im m(er)tzen starb oudalric(us) ein graf.

Das römische Datum ist aufzulösen als 15. März; der 3. Tag vor dem Gedenktag der heiligen Gertrud von Nivelles (17. März) ergibt ebenfalls den 15. März.

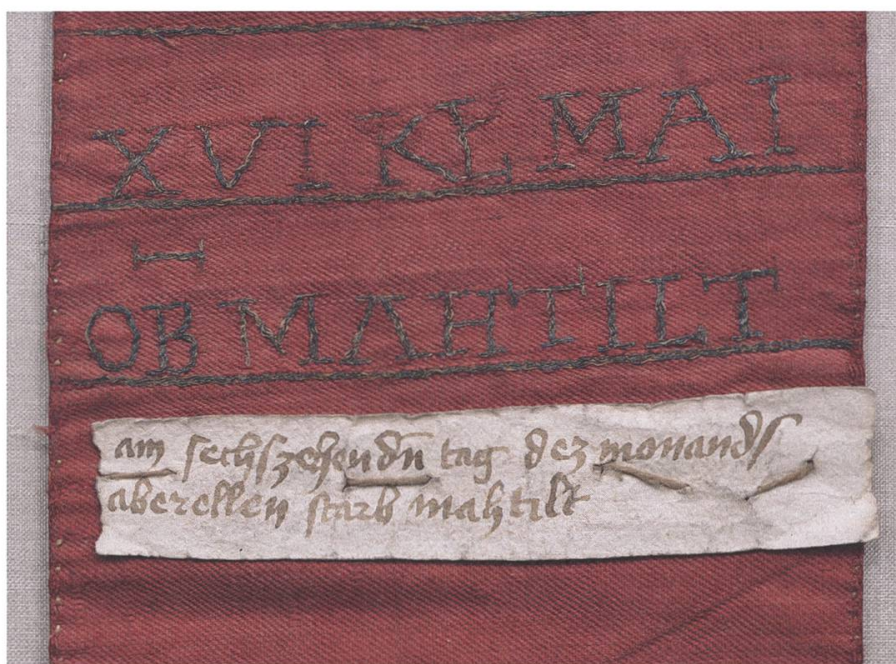
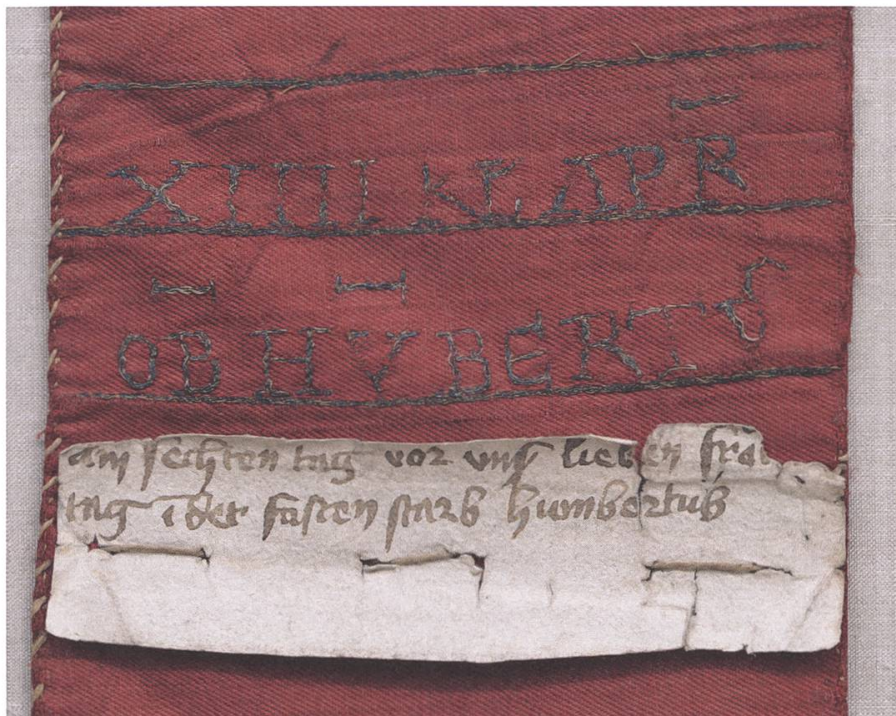
Abbildung rechts oben:

XIIII K(a)L(endas) APR(ilis) / OB(iit) HV(m)BERTV(s).

Übersetzung: Am 14. Tag vor den Kalenden des April starb Humbert.

Auf dem aufgenähten Papier steht: Am sechten tag vor uns(er) lieben fra[uwen] / tag i(n) der fasten starb humbertus.

Das römische Datum ist aufzulösen als 19. März; die deutsche Übersetzung spricht vom 6. Tag vor dem Muttergottestag in der Fastenzeit, das ist das Fest Mariä Verkündigung (25. März), das ergibt dann den 19. März.



XVI K(a)L(endas) MAI / OB(ii)t MAHTILT.

Übersetzung: Am 16. Tag vor den Kalenden des Mai starb Mahtilt.

Auf dem aufgenähten Papier steht: Am sechszehend(e)n tag dez monands / aberellen starb mahtilt.

Das römische Datum ist aufzulösen als 16. April, was auch der deutsche Text feststellt.



K(a)L(endis) IVNII OB(iit) / OuDALRICVS.

Übersetzung: An den Kalenden des Juni starb Oudalricus.

Auf dem aufgenähten Papier ist noch soviel zu lesen: Am ersten tag / starb Oudalricu[s].

Das römische Datum ist aufzulösen als 1. Juni, das auch der deutsche Text bestätigt.

Interessant ist nun auch, dass sich diese lateinischen Inschriften auf der Beinwiler Stola auch auf dem letzten Blatt des so genannten Beinwiler Missale finden, das heute in der Universitätsbibliothek in Basel aufbewahrt wird.¹⁸ Diese Handschrift wird in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert. Ob aber die Schrift dieser Eintragungen auf der letzten Seite des Missales auch in diese Zeit zu datieren ist, bleibt fraglich. Chronologisch gesehen ist der Text im Missale abhängig vom Text auf der Stola, ausser beide Texte würden auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Dies scheint aber kaum wahrscheinlich zu sein. Denn im Text des Missales sind kaum Varianten zum Text auf der Stola festzustellen. Auch die graphische Darstellung mit den Abkürzungen und Ligaturen stimmt fast vollkommen mit dem Text auf der Stola überein. Wenn der Text im Missale nicht von der Stola abhängig wäre, müsste zu erwarten sein, dass hier auch die Eintragungen auf dem heute fehlenden Stück der linken Seite der Stola zu finden wären. Denn es ist

¹⁸ Universitätsbibliothek Basel, Signatur: AN VIII 11, fol. 288v.

anzunehmen, dass parallel zu den Nekrolog-Eintragungen auf der rechten Seite auch auf der linken Seite sich solche befunden haben müssen. So ergibt sich, dass dieses Teilstück schon sehr früh abgetrennt wurde. Der Grund dafür ist nicht bekannt.

Die Schrift der aufgenähten Papierstreifen mit der deutschen Übersetzung, wobei die römische Datierung in die damals übliche Datierung umgewandelt wurde, ist wohl noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren. P. Heinrich Böschung bringt sie mit Abt Nikolaus Ziegler¹⁹ in Beziehung, der von 1503 bis 1513 dem Kloster Beinwil vorstand. Das ist aber wohl reine Vermutung. Denn die Schrift scheint doch klar älter zu sein. Es ist auch anzunehmen, dass diese Papierstreifen mit der deutschen Übersetzung auf die Stola genäht wurde, als sie nicht mehr in liturgischem Gebrauch war und offensichtlich bereits verstümmelt war.

Wer sind nun diese fünf erwähnten Personen, deren Todesdatum genannt wird, allerdings nach damals üblichem Brauch leider ohne die Jahreszahlen. Wie es den Anschein hat, ist die älteste geschichtliche Überlieferung in Beinwil beinahe völlig verloren gegangen. Ausser einigen Pergamenturkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert hat sich nichts ausser dieser Stola erhalten. Das Erschwiler Jahrzeitenbuch,²⁰ Erschwil gehörte wohl schon zum Stiftungsgut des Klosters Beinwil, enthält auch einige Nachrichten über Beinwil. Aufgrund der frühesten datierbaren Nekrologeinträge (1. Hälfte des 13. Jahrhunderts) bringt es keine Angaben, die über das Jahr 1200 zurückreichen. Darum sucht man dort vergeblich nach den Namen von Verstorbenen, die auf der Beinwiler Stola zu finden sind. Ohne Zweifel verbergen sich hinter diesen fünf Personen, die zusammen mit dem doppelten Weihedatum genannt werden, zwei Frauen und drei Männer aus dem Umkreis der Stifterfamilien des Klosters Beinwil.

Über die Gründerfamilien des Klosters Beinwil – es müssen mehrere Familien daran beteiligt gewesen sein – herrscht bis heute keine volle Klarheit. Dass sich darunter die Grafen von Saugern/Soyhières befunden haben müssen, dürfte jedoch sicher sein. Denn über diese Familie gelangte die Kastvogtei an die mit ihnen verwandten Neu-Thiersteiner Grafen. Im Stammbaum der Grafen von Saugern kommen in der ersten fassbaren Generation ein Udalrich (Ulrich) und ein Udelhard (I.) vor, beide 1101/02 bezeugt. Udalrich war verheiratet mit einer Chunza, erwähnt um 1131. Ihr Sohn ist

¹⁹ Zu ihm vgl. *Helvetia Sacra* III/1 (s. Anm. 1), S. 407.

²⁰ Original im Staatsarchiv Solothurn.

Udelhard II., genannt von Seedorf und von Saugern, er wird in der Beinwiler Königsurkunde von 1152 als Kastvogt des Klosters Beinwil erwähnt.²¹

Daraus lässt sich wohl folgern: Der nach der Inschrift auf der Stola am 15. März verstorbene Graf Udalrich muss Graf Udalrich von der ersten bekannten Generation der Grafen von Saugern sein. Die am 22. Januar verstorbene Cunixa muss identisch sein mit seiner Frau, die um 1131 in einer Urkunde Chunza (Cunicia) heisst. Ihr beider Sohn Udelhard II. lebte nach der Königsurkunde von 1152 noch, die – wie oben belegt – auch das doppelte Patrozinium Sankt Vinzenz und Allerheiligen nennt. Da der Name Udelhards II. auf der Stola nicht als bereits Verstorbener vorkommt, lässt sich von daher wiederum folgern, dass die Einträge auf der Stola aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammen müssen.

Der Mariasteiner Klosterchronist P. Vinzenz Acklin (1676–1747)²² erwähnt im 1. Band seiner grossen Klosterchronik (1723)²³ unter den Wohltätern des Klosters auch unsere Stola und bringt den Text der Nekrolog-Einträge. Anstelle des Namens Cunixa schreibt er ohne weiteres Cunigunda. Er meint, dass diese fünf aufgezählten Personen ohne Zweifel Wohltäter aus dem Hause Thierstein seien. Das kann aber aus chronologischen Gründen nicht richtig ein. Acklin zitiert kurz zuvor²⁴ aus einem alten Nekrolog-Manuskript neben anderen auch unter dem 22. Januar eine «D(omi)na Cunigunda» ohne Grafentitel, unter dem 15. März einen «D(ominus) Humbertus C(omes)» und unter dem 1. Juni einen «Udalricus C(omes)». Die zwei anderen Namen (Humbert und Mahtild) fehlen in seiner Liste. Dieses alte Nekrolog-Manuskript lässt sich nicht identifizieren. Der *Catalogus Defunctorum*, 1624 von P. Heinrich Böschung angefertigt,²⁵ kann es nicht sein, denn er verzeichnet alle fünf Namen unter den betreffenden Kalenderdaten. Bemerkenswert ist Acklins Hinweis, dass diese Stola zu seiner Zeit im Klosterarchiv aufbewahrt wurde.

21 Vgl. dazu Schenker, *Das Benediktinerkloster Beinwil...* (Anm. 16), S. 38–55: Das Problem der Stifter des Gotteshauses Beinwil; Stammbaum hier S. 41.

22 Zu ihm s. Rudolf Henggeler: *Professbücher der Benediktinerklöster Disentis, Beinwil-Mariastein, Luzern, Schaffhausen, Stein am Rhein, Trub, Thurtal.* (*Monasticon-Benedictinum Helvetiae* 4). Zug (1957), 210 f. (Nr. 46).

23 *Klosterarchiv Mariastein: P. Vinzenz Acklin, Secreta Secretorum seu Chronica domestica Monasterii Sancti Vincentii et omnium Sanctorum in Beinwiler...* 16 Bde., 1723–1732. Hier Bd. 1, S. XXXIII.

24 Ebd., S. XXXII («Ex necrologio antiquo MMSS»).

25 In «*Historica Beinwilensia*» (s. Anm. 4), S. 184–196: *Catalogus Defunctorum Quorundam Abbatum, Fratrum, Fundatorum et Benefactorum*, unter den jeweiligen Monatsdaten.

Doch wer sind nun die anderen drei Personen: Humbert (19. März), Mahtilt (16. April) und Udalrich (1. Juni)?

Weder ein Humbert noch eine Mahtilt noch ein zweiter Udalrich sind in der Familie von Saugern/Soyhères nachweisbar. Also müssen sie wohl einem anderen Zweig der Stiftersippe des Klosters Beinwil zugewiesen werden. Doch welche Familien kommen hier in Frage? Aus zeitlichen Gründen müssten alle drei um die Mitte des 12. Jahrhunderts gestorben sein. Doch konnten bisher aus den Stammbäumen verschiedener Adelsgeschlechter der Region, die vielleicht in Frage kommen könnten, keine schlüssigen Erkenntnisse gewonnen werden.

Unter den Lenzburger Grafen gäbe es beispielweise einen Ulrich (III., 1095–1101) und seinen Sohn Humbert (1130–1155), die sich zeitlich einordnen liessen.²⁶ Doch gibt es keine Hinweise, welche die Lenzburger in Beziehungen zur Gründersippe Beinwils bringen könnten. So müssen wir es dabei bewenden lassen.

Anhang

Nadine Kilchhofer-Piechatschek und Regula Schorta, Abegg-Stiftung,
3132 Riggisberg

Textiltechnologische Beschreibung der Stola

Masse: Länge 183 cm, Breite 8,5–9 cm

Stola aus rotem, ungemustertem Samit mit gestickten Inschriften. Der Oberstoff besteht aus zwei Abschnitten, die in der Mitte der Stola, im Nacken, zusammengenäht sind. Die Kette verläuft in Längsrichtung. Die Stola ist mit silbernen Inschriften auf goldenen Zeilenlinien bestickt. Ein Futter aus rotem Seidentaft bedeckt die Rückseite. Es besteht aus einem einzigen Gewebeabschnitt, seine Kette verläuft ebenfalls in Längsrichtung. Oberstoff und Futter sind entlang der Längskanten gegeneinander eingeschlagen und mit Vorstichen aneinandergenäht. Die Nahtzugaben der Quernaht sind mit diagonalen Vorstichen gleichzeitig versäubert und festgenäht. Kurze, mit Festonstichen umnähte Abschnitte der seitlichen Nahtzugaben dürfen vielleicht als Überbleibsel einer früheren Verwendung des Oberstoffes verstanden werden. Beide Enden der Stola sind beschnitten; auf der einen Seite

²⁶ HBLS IV, S. 657.



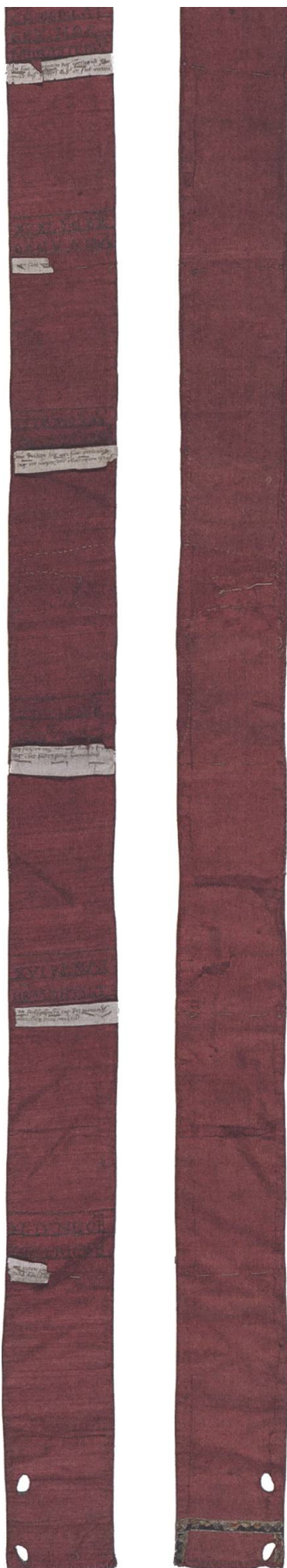
fehlen mindestens 110 cm, auf der anderen fehlt vermutlich nur ein kurzes Stück. An diesem Ende ist auf der Rückseite der Stola, über dem Futter, ein schmaler Wirkereistreifen angebracht, der in ca. 4 cm Abstand zum beschnittenen Ende quer über die Stola verläuft und die beiden Seitenkanten vom Querstreifen bis zum Ende der Stola besetzt. In ca. 70 cm Abstand von der Quernaht war auf der Rückseite der Stola ein Bändchen angenäht, von dem nur noch wenige Randfäden erhalten sind. Es war quer zur Stola ausgerichtet und diente vielleicht zur Befestigung der Stola am Cingulum.

Oberstoff: Ungemusterter Samit in Körper 1/2 S-Grat. 1 Haupt- zu 1 Bindekettfaden; beide Seide, starke Z-Drehung, rot; 32 Haupt- und 32 Bindekettfäden/cm. Schuss I und Schuss II Seide, ohne erkennbare Drehung, rot; 48 Passées/cm.

Stickerei: Nicht-versenkte Anlegetechnik. Silberlahn um Seidensee (S-Drehung, beige) bzw. Silberlahn vergoldet um Seidensee (S-Drehung, gelblich), beide Montage S. Anlegefaden Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige-gelblich.

Futter: Seidentaft. Kette Seide, schwache Z-Drehung, rot; ca. 48 Kettfäden/cm. Schuss Diese, ohne erkennbare Drehung, rot; ca. 38 Schusseinträge/cm. Webkante an einer Seite erhalten.

Wirkereibesatz: Schlitzwirkerei. Kette Seide, Z-Drehung, blau, doppelt; 17 doppelte Kettfäden/cm. Schuss Seide, ohne erkennbare Drehung, hellblau, dunkelblau, weiss, beige, gelb, violett; vergoldete Lederstreifchen um Seiden-



seele (Z-Drehung, weiss), Montage Z; Seide, starke Z-Drehung, blaues Hellgrau (vielleicht der Anschuss?); ca. 30 Schusseinträge/cm.

Originalnaht im Oberstoff und Naht zwischen Oberstoff und Futter: Seidenfaden, ohne erkennbare Drehung, beige. Festonstich-Versäuberung und Befestigung der Wirkereistreifen: Seide, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, beige.

Bändchenreste: Kettköper 3/1 S-Grat, lanciert (keine Abbindung des Lancierschusses erhalten). Kette Seide, starker Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rot (verbleicht) für den 4 mm breiten Randstreifen, ansonsten jeweils 1 Kettfaden im Wechsel weiss, gelb, rot (verbleicht); ca. 240 Kettfäden/cm. Schuss: Je ein 1 Grundschiuss- und ein Lancierschusseintrag im Wechsel; Grundschiuss Seide, ohne erkennbare Drehung rot (zu Beige verbleicht), Lancierschiuss Silberlahn vergoldet um Seidenseele (ohne erkennbare Drehung, beige), Montage S; ca. 40 Passées/cm.

Reparaturnähte: Leinen oder Hanf, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, rohweiss.

Befestigung der Papierstreifen: Leinen oder Hanf, Zwirn S aus 2 Fäden Z-Drehung, ungebleicht. Anfang und Ende der Fadenstücke auf der Rückseite mit Knoten gesichert.

